

CEBES. Welche Hoffnung . . .

GOLDHAUPT. Ich betrachte Dich!

So wie ein alter Mann, der an seinen verstorbenen Sohn denkt und an seine eigenen Lebenstage und mit dem Stock auf den Weg stößt.

CEBES. Geh, darum handelt sichs nicht. Alles steht besser als Du denkst. Aber sag . . .

Ich weiß nicht . . . Versteh mich . . . Wie? Welch ein innerer Stolz, welche heimliche Flamme . . .?

GOLDHAUPT. Auch ich, ich weiß nicht. Ich bin müde!

Du sprichst von verschwiegenen Dingen, die auszusprechen die dicke Zunge sich ekelt,

Von sinnlosen Geschichten, von Märchen, die tropfen wie eiskaltes Blut!

Ein kleines Wort des Trostes wacht auf dem Grunde jedes Verzichtes,

Süßes feuriges Vergeßmeinnicht, das uns traurig leuchtet mit einem treuen Licht!

— Nicht mehr schweigend hat eine starke Stimme wie die eines Mannes mein großes Herz gerührt und es ist geschmolzen wie ein Klumpen Erz! Sie hallt noch wider! Diese Hoffnung belebt uns neu wie Kaffee!

O göttliches Geranium! o blutiger Sonnenkuchen! er zittert in Liebe! er blutet wie ein Fetzen Fleisch!

Der Biß eines göttlichen Zornes ritzt mein Herz und eine Kraft wie ein Vulkan

Hat mich an ihre Brust gerissen und verzehrt mich mit ihren Bränden!

— Ich bitte Dich! frage nichts mehr.

CEBES. Und doch muß es sein.

— Mutter, mein Bruder! o meine Amme mit gepanzerten Rippen!

GOLDHAUPT. Was denn?

CEBES. Ich habe keine Zeit mehr! Hör mich! mir ists gleich! Ich will mich nicht verstecken!

GOLDHAUPT. Rede, Küchlein!

CEBES. Ich liebe Dich, Goldhaupt!

GOLDHAUPT. Du liebst mich?